

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz Strickmann: Alns lieke Stämme

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Ku-u-itt, ku-u-itt! Off du di woll trechte funnen häs? Of du woll fardig worn bis mit din Alleingank? Of du woll drocke Sellskup funn häs? Un Hülpe? Ick weit et nich!

Ku-u-itt, ku-u-itt, so röp daor gistern aobend ein inne grot'n Ulm vör min Kaomerfenster. Of sei dat wör – – – min lüttke Kattul?

Alns lieke Stämme

VON HEINZ STRICKMANN

Kattenbecks Jan teuwde up den nächsten Zug, de eierste wör üm vör de Näsen aoffeuhert. Nu harr he twei Stunnen Tied un löp krüz un dwaschk dör de Stadt. Teuwen deit nüms gern un et würd üm uck al wat langwielig tau. He studierde de Schaufenster, de Lü up de Straoten un seeg mit'n maol ein Plakaot. „Grote Kunstutstellung“, läsde he un meen, dat sük de Beseuk lohnen kunn.

„Wenn ik van moderne Kunst uck nich väl verstaoh, so will ik mi de Biller doch maol ankieken“, so simmuleere Jan, frög den eiersten Besten na den Weg un güng los.

Man, wat hängen doer Biller! Enkelte seegen dor ut, as wenn de Haohn de mit de Krallen maolt harr. Kleckse, Schmeererei, Gekritzel un änner Dummtüg wör up de Biller tau sehn. Nee! Kinner könnt et bäter.

Öwerall gliek. Jan güng in den nächsten Ruum. „Dunnerslag!“ De Biller werd wat bätter“, sä he vör sük hen un dat deen se uck. Kunns al wat van kennen, wat et wäsen schull. He güng wieder un sine Oogen würden gröter un gröter.

„Dat is Kunst“, röp he luuthals in den Utstellungsruum un blew vör ein Bild staohn, wo den Künstler einen groten Beukenbusch maolt harr, heel moi antaukieken. Jan bekeek sük dat Bild einmaol, tweimaol un jümmers wedder. He kunn et nich begriepen.

„Ik mot unbedingt wäten, wu de Maoler hett, de dit Bild maolt heff“, sä he tau den Direktor, de in de Dören köm. De keek Jan an un frög: „Wollen Sie das Bild denn kaufen?“

„Nee“, sä Jan, „dat Bild nich, man ik wull den Buschk koopen, den he maolt heff. Se mötet wäten, dat ik Holthändler bün. Nu will ik gern den Maoler fraogen, wo de Buschk steiht un dann koop ik den.“ De Direktor gaffde Jan an. De schnackde aower wieder un meen: „So schieret Holt, so lieke Stämme, heb ik noch nich eher sehn. Wenn ik den Buschk mit dat gaue Holt koopen kann, dann bin ik einen rieken Mann. Dann versprak ik den Maoler uck, dat ik sin Bild koope.“



Degradiert

VON HEINZ STRICKMANN

Degradiert weerd de Soldoten, wenn se wat utfräten hebt; dann kann de Unteroffizier oder Feldwebel wedder tau 'n einfachen Schützen oder Landser weern. Degradiert, dat heet trügg versett't, weerd vandaoge Meister, Gesellen un Facharbeiter, wielsat de Technik de Arbeit öwernimmt un blots noch Handlangers, Hilfsarbeiter oder Elektroneningenieure nödig sünd.

So is dat uck tau verstaohn, dat de Wäwer Jan tau 'n Schmeerlapp degradiert würd. Rationalisierung un Modernisierung harm dat so mit sük bröcht, dat he, un noch heel masse ännere Lüe mehr, umsätteln müssen. Luster maol tau! Ik vertell de Geschichte, de nich ganz so trurig is un vlicht kanns du dröwer lachen. Jedenfalls heff Jan sinen Sinn för Humor un de Freide an sine „Hobbies“ dör de „Degradation“ nich verloren.

Daatig Jaohr wör Jan, bi Wind un Weer, nao de Fabrik henstäwelt. Teihn Stunden jeden Dag harr he vör sine Wäwsteuhle staohn un Linnen wäwt. Teihn Stunden jeden Dag harr he sük den Krach van de beiden Wäwsteuhle anhört. Wenn de in vulle Akschoon wörn klüng dat, at wenn di einer den heelen Dag Dummkopp, Pappkopp, Dummkopp, Pappkopp in'ne Ohren bölkt. Niemaols harr Jan doran dacht, dat he maol wat änneres weern kunn oder den Beruf ganz upgäwen moß. Kott un gaud: se harrn eine Betriebsversammlung aofhollen un de Wäwers kloer maakt, dat de olden Wäwsteuhle nich mehr rentaobel wörn. Et schuln neimodsche Maschinen kaomen un doervan kunn ein Wäwer twintig bedeinen, wu he doch nu blots mit twei Wäwsteuhle taurecht köm. De olden Wäwers, de öwer füftig Jaohr olt wörn, kregen de Fleppen, de änneren, de bliewen kunnen, meistendeels ännere Arbeit.

Jan kunn van Glück seggen: he kunn bliewen, aower at Schmeerlapp. Up fief Wäwers un hunnert Maschinen köm nu ein Schmeerlapp, de niks änneres tau dauhn harr, at de Wäwsteuhle tau ölen un fetten. Tweimaol an'n Dag harr he de „Schnellöpers“, so säen se tau de Maschinen, aoftauschmeeren. Jan harr sük beschwert, he wull wieder wäwen, man doer wör üm de Betriebsleitung aower dwask kaomen. Se möken üm kloer, dat för de neimodsken Maschinen blots junge Lüe in Fraoge kömen un dat de düeren Wäwsteuhle in twei Schichten löpen. Twei Schichten, simuleire Jan; de könnt den Hals uck nich vull kriegen. De heele Schnackerei harr niks nützet, he wör an'n End noch heil froh, dat he bliewen kunn. He löt den Kopp nich hangen un dachde bi sük: „Arbeit schändet nich“, wenn de neie Beteiknung „Schmeerlapp“ uk nich de vörnehmste wör.

Wenn Jan nu aobends nao Hus köm, wör he lange nich so meuh at tau de Tied, at he noch wäwen dö. Un doer de Mensch einen Utglik brukt, wör he dat Angeln wedder anfangen. Nu seet he baold jeden Aobend an'ne Talsperre un man kunn meenen, das Fischen hörde tau sin Dagwerk.

Jan wör min Naober un wi unnerhüllen us oft un geern öwer 'n Goorntuun. So wör dat uck an dissen Dag. He wör an't Runkeln utdünnen un at ik üm frög, of he nich nao't Fischen wull, sä he: „Gern naug! Man ik kann den Goorn doch nich verkaomen laoten. Et geiht alns verkehrt tau up de Welt. Wi ligget in'ne Runkelreuben, de Arbeitslosen up de Straoten un de Studenten in'ne Kneipen. Morgen will ik nao de Talsperre un sehn, of de Öhle nich bietet.“